

**Christian Radecke  
Konrad Klek**

**Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg**



(10.6.1843 – 9.10.1900)



(12.4.1847 – 7.1.1892)

**und  
Robert Radecke**



(31.10.1830 - 21.6.1911)

**im Briefwechsel**

# Einleitung

## Konrad Klek



Christian Radecke (1943-2016)

Dem glücklichen Umstand, dass ein Urenkel des Berliner Musikers Robert Radecke, Christian Radecke, den Familiennachlass sorgsam verwaltete und als Schweizer Pfarrer zur Herzogenberg-Gesellschaft stieß, verdanken wir die Kenntnis von zahlreichen Schreiben des Ehepaars Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg an den Berliner Kollegen und Freund. Leider hat der frühe Tod von Christian Radecke verhindert, dass wir die Veröffentlichung dieser Schreiben mit ihm abstimmen können. Glücklicherweise hat er aber zu Lebzeiten selber die Umschrift vorgenommen, wenige Kommentierungen beigefügt und dies zur weiteren Verbreitung zur Verfügung gestellt.

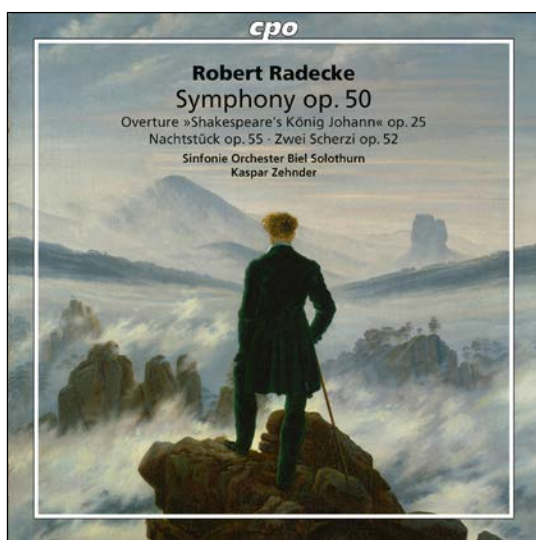
So präsentieren wir hier

- einen Vortrag, den Christian Radecke bei den Herzogenberg-Tagen in Heiden im Jahr 2014 gehalten hat. Hier sind einige Briefpassagen bereits zitiert, die wir um der Authentizität des Vortragsdokumentes willen als Doubletten zur Briefedition belassen haben.
- ein Biogramm Robert Radeckes aus der Feder seines Urenkels.
- die Umschrift und Kommentierung der erhaltenen Schreiben von Christian Radecke, ergänzt um weitere Kommentierungen von Konrad Klek.

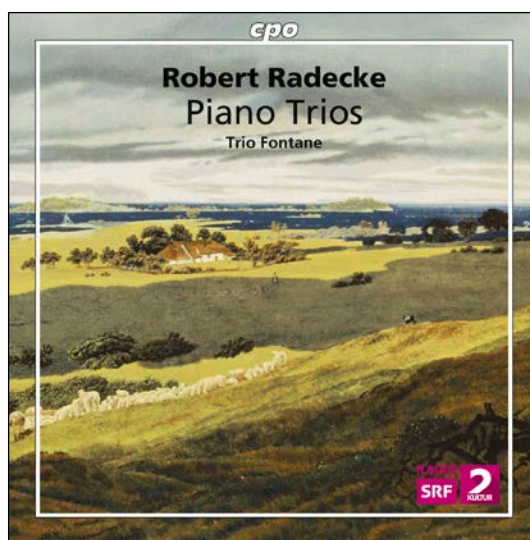
Leider sind nur Briefe vonseiten der Herzogenbergs an Radecke überliefert. Höchstwahrscheinlich sind diese nicht systematisch und vollständig aufbewahrt worden. So geben sie Spotlight-artig Einblick in das kollegial-freundschaftliche Miteinander bei dienstlichen wie privaten Anlässen. Man verkehrt nicht nur beruflich, sondern eben auch privat in offensichtlich nicht seltenen Abendeinladungen mit Essen und Musik. Die fünf von Elisabeth von Herzogenberg erhaltenen, kurzen Schreiben geben Einblick in diesen „gesellschaftlichen Verkehr“, den zu regeln Zuständigkeit der Hausfrau war. Dann trägt man namentlich auch das persönliche Leid (Krankheit und Tod der Ehefrauen) gemeinsam. Br 10 hier ist ein seltenes Dokument zu den letzten Lebenswochen von Elisabeth von Herzogenberg in San Remo.

Im ersten Beitrag von Christian Radecke wird geschildert, wie es zu dieser Freundschaft schon lange vor dem Wechsel der Herzogenbergs nach Berlin (1885) kam. Der erste erhaltene Brief aus Graz im Jahre 1870, in welchem sich Herzogenberg mit seinen bisherigen musikalischen Aktivitäten vorstellt, ist besonders ergiebig für die Künstlerbiographie Herzogenbergs in diesen jungen Jahren, die aus Notendruck eben nur partiell zu erschließen ist. Die Widmung seiner Orgel-Phantasie op. 39 an Radecke schon 1883, als der Wechsel von Leipzig nach Berlin noch gar nicht im Blick war, belegt dessen hohe Wertschätzung durch Herzogenberg gerade hinsichtlich der damals seltenen Kompetenz in Orgelfragen. Br 6 enthält dann interessante Ausführungen Herzogenbergs zur Orgel-Ästhetik. Am Ende (Br 19) gibt es noch einen Einblick in beider Tätigkeit als Senatoren der Preußischen Akademie der Künste, die tatsächlich, wie J. Joachim einmal süffisant schrieb, im Wesentlichen darin bestand, Künstler mit „Titel- oder Ordensschmerzen“ zu behandeln (21.08.1884) ...

Nachdem das Label cpo bereits für Herzogenbergs Werke in ganz verschiedenen Besetzungen Einspielungen vorgelegt hat, ist nun auch Robert Radeckes kompositorisches Schaffen zumindest mit zwei CDs dokumentiert, eine mit symphonischer Musik, eine mit Kammermusik, jeweils von Schweizer Kräften eingespielt. Auch damit ist deutlich, dass die Musikerfamilie Radecke von Berlin definitiv in die Schweiz übersiedelt ist in der Nachfolge des Radecke-Sohns Ernst Ludwig Sigismund (1866 – 1920), der seit 1893 als Musikdirektor in Winterthur wirkte.



Infos und Aufnahme erhältlich bei *cpo*  
[unter diesem Link.](#)



Infos und Aufnahme erhältlich bei *cpo*  
[unter diesem Link.](#)

# Christian Radecke

## Mein Urgrossvater Robert Radecke und die Herzogenbergs



Die zwei Dutzend Briefe von Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg, die ich besitze, zeugen von einer fast lebenslangen Freundschaft mit meinem Urgrossvater Robert Radecke. Wer war dieser heute kaum noch bekannte Robert Radecke? 1830 in einem musikalischen Elternhaus im schlesischen Dittmannsdorf geboren, trat er erstmals mit zwölf Jahren als Pianist auf. 1848 bis 1850 absolvierte er das von Felix Mendelssohn gegründete Leipziger Konservatorium bei berühmten Lehrern wie Ignaz Moscheles, Julius Rietz und Ferdinand David. Sogar der etwas jüngere Joseph Joachim erteilte ihm einige Monate Geigenunterricht. Als bester Orgelspieler der Hochschule musste der junge Radecke Robert Schumann dessen Orgelfugen über B-A-C-H vorspielen, die dieser noch nie auf der Orgel gehört hatte; auch Clara Schumann hörte zu. Im Abgangszeugnis des Zwanzigjährigen stand: „Radecke wird stets zu den hervorragendsten Schülern des Leipziger Konservatoriums gezählt werden.“ Nicht nur das Ehepaar Schumann, auch Liszt, Wagner, Brahms und Berlioz lernte er persönlich kennen.

Als Geiger, Pianist, Organist sowie als Dirigent und Komponist wirkte er zunächst in Leipzig, seit 1853 dann in Berlin, wo er eine vielseitige Tätigkeit entfaltete: Er wurde zweiter Geiger im Laubquartett, dirigierte eigene grosse Orchesterkonzerte und trat als Pianist auf, wobei er sich besonders für die Musik des späten Beethoven sowie Schumanns einsetzte, auch wenn viele Berliner diese

moderne Musik noch nicht schätzten. 1863 wurde er zum Musikdirektor an der Königlichen Oper Unter den Linden berufen und trug ab 1871 den Titel „königlicher Hofkapellmeister“. Während 25 Jahren stand er mehr als 2000 Mal vor dem Orchester und hat über 100 verschiedene Opern dirigiert.

Das Jahr 1865 brachte Robert Radecke die Begegnung mit dem 13 Jahre jüngeren, soeben fertig ausgebildeten Musiker Heinrich von Herzogenberg, als dieser Berlin besuchte. In einem Brief vom 30. September 1870 aus Graz schrieb Herzogenberg später an Radecke:

*„Hochverehrtester Herr! Vier lange Jahre sind verflossen, seit jener schönen Zeit, in welcher es mir vergönnt war, in Ihrer liebenswürdigen Nähe zu leben. Unvergesslich blieb mir immer Ihre freundliche Theilnahme, Ihr anregender Umgang. Sie werden sich wahrscheinlich umsonst bemühen, sich meiner zu erinnern, und damit wenigstens ein Schimmer in Ihnen wieder wach werde, erlaube ich mir Ihnen beifolgende neuerschienene Kleinigkeiten zu verehren.*

*Die Zeit hat für mich grosse Veränderungen gebracht. Ich habe mir einen häuslichen Herd gegründet, und bin der glücklichste Mann an der Seite meiner geliebten Frau. Wie wohlthätig wirkte dies auch auf meine Kunst zurück! Meine Frau ist ein ganzer Musiker, und hat ein nicht geringes Verdienst daran, wenn ich fortgeschritten bin.“*

Die Briefe aus der Feder von Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg in meinem Besitz zeugen davon, wie eine freundschaftliche Beziehung wuchs, wo man gegenseitig Anteil am musikalischen Schaffen, aber auch am menschlichen Ergehen nahm. Die Gegenbriefe von Radecke sind wohl leider nicht mehr erhalten.

So drückten etwa 1880 die Herzogenbergs ihr tiefes Mitgefühl aus, als sie vom unerwarteten, frühen Tod der Ehefrau Radeckes, Charlotte geb. Jonas, erfuhren, die nach der Geburt eines toten Knaben gestorben war.

1883 widmete Herzogenberg seine Orgel-Phantasie über den Choral *Nun komm, der Heiden Heiland*, sein op. 39, Robert Radecke. Er schrieb:

*„Lieber verehrter Freund!*

*Sie glauben mir's auch ohne Dem, dass ich Ihnen mit treuester und dankbarster Freundschaft zugethan bin; die Anderen sollen's aber auch erfahren, und wenn's auch bloß einige stille Organisten wären, dass dem so sei. Drum setzte ich's ohne Ihre Erlaubniss auf diese Orgelstücke, die Ihnen schon längst im Stillen bestimmt waren.*

*Sie werden natürlich finden, dass dieses Stück sehr bachisch sei; was soll's denn aber um Gottes Willen Anderes sein? Und wenn's dennoch ein Vorwurf ist, so verspreche ich, im Laufe der Zeit noch wenigstens ein Dutzend dazuzumachen. So hartgesotten bin ich, dass ich nicht glauben kann, dass alle Epigonen je etwas Gutes für die Orgel geschrieben haben, was nicht bachisch wäre. Nun hätte ich mich beinahe selbst gelobt, und muss also dies Thema schleunigst verlassen...“*

Robert Radecke seinerseits widmete sich ebenfalls zeitlebens der Komposition, wenn auch nicht im gleichen Ausmasse wie sein österreichischer Freund, da die Ämter und die Fürsorge für seine fünf Kinder sein Leben ausfüllten. Radecke schuf Klavierstücke, über 100 Lieder, Orchesterwerke, Kammermusik, darunter drei Klaviertrios, sowie kleinere geistliche Werke und zwei Orgelstücke; die Herzogenbergs finden sich erstaunlicherweise nicht unter den Widmungsträgern. Man verstand sich; auch Robert Radecke's Herz schlug für die klassische Richtung der Romantik in den Bahnen von Mendelssohn, Schumann und Brahms. In seiner Offenheit für Neues führte er jedoch auch Wagners Opern „Tristan“ und „Siegfried“ auf oder dirigierte in den Achtziger Jahren eine Sinfonie des jungen Richard Strauss.

Als das Ehepaar Herzogenberg 1885 nach Berlin übersiedelte, wurde der Kontakt umso herzlicher; Einladungen hin und her zeugen davon. Nachdem Robert Radecke 1887 die Anstellung an der Oper aufgegeben hatte, wirkte er als künstlerischer Direktor beim Stern'schen Konservatorium und von 1892 bis 1907 als Leiter des Instituts für Kirchenmusik. Mit Herzogenberg zusammen gehörte er dem Musikalischen Senat der Königlichen Akademie der Künste an, wo sie sich zusammen mit weiteren Freunden wie Joseph Joachim und Max Bruch für das Wohl des Berliner Musiklebens einsetzten.

Prof. Konrad Klek hat in den Briefen Friedrich Spittas entdeckt, dass Robert Radecke sogar auch einmal hier oben in Heiden war, und zwar Anfang August 1896, und hier Heinrich von Herzogenberg besuchte; mit dem Tagebuch des Urgrossvaters kann ich diesen zweitägigen Besuch bestätigen.

Kennenlernen hat seine Zeit, Abschiednehmen hat seine Zeit. Robert Radecke erlebte, dass viele ihm teure Musiker und Musikerinnen vor ihm sterben mussten: nicht nur Elisabeth und Heinrich von Herzogenberg, sondern auch Robert und Clara Schumann, Woldemar Bargiel, Johannes Brahms, und Joseph Joachim. Mit 77 Jahren zog sich Radecke von allen Ämtern zurück und starb 1911 in seinem 81. Lebensjahr in Wernigerode im Harz. Er fand seine letzte Ruhe (wie Philipp Spitta) im Zwölf-Apostel-Friedhof zu Berlin in einem heute noch erhaltenen Ehrengrab.

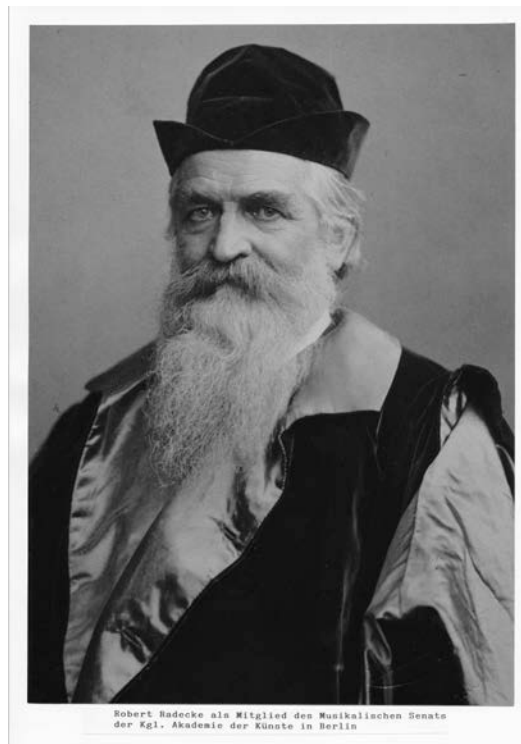
Ich bin überzeugt: Es ist für uns alle erfreulich, dass wir in der heutigen Zeit die schöne, eigenständige Musik von Robert Radecke wieder entdecken dürfen, so wie diejenige seines Freundes Heinrich von Herzogenberg und vieler anderer Komponisten.

Christian Radecke, Urenkel



**Christian Radecke**  
**Robert Radecke**  
1830 - 1911

**Komponist, Pianist, Organist, Geiger und Dirigent**



Robert Radecke, der in Dittmannsdorf in Schlesien als Sohn des Kantors Sigismund Radecke und der Henriette geb. Riedel am 31. Oktober 1830 zur Welt kam, zeigte schon früh musikalische Begabung: Mit zehn Jahren vertrat er den Vater auf der Orgelbank, mit zwölf wirkte er als Pianist in einem Orchesterkonzert mit. Von 1848 an liess er sich auf dem hervorragenden, von Felix Mendelssohn gegründeten Leipziger Konservatorium zum vielseitigen Musiker ausbilden und schloss 1850 das Studium als „einer der bedeutendsten Schüler“ der Lehranstalt ab, wie es im Zeugnis hiess. Zunächst in Leipzig baute er sich als Komponist, Geiger, Pianist, Orgelspieler und Dirigent ein erfülltes Künstlerleben auf, sass als Violinist am ersten Geigenpult im Gewandhausorchester und wurde Chor- und Musikdirektor am Stadttheater.

In dieser Zeit befreundete er sich mit Clara Schumanns Halbbruder Woldemar Bargiel. Er lernte 1850 persönlich Robert und Clara Schumann kennen und spielte Schumann dessen neuste Orgelkompositionen in Leipzig vor. Er besuchte Franz Liszt in Weimar und Richard Wagner in Zürich. 1853 siedelte er nach Berlin über und entfaltete hier eine vielseitige Tätigkeit: Er spielte in Kammermusiksoireen, dirigierte eigene grosse Orchesterkonzerte, wurde zweiter Geiger im Laubquartett und trat als

Pianist auf, wobei er sich namentlich für den späten Beethoven und Schumann einsetzte. 1862 schloss er die Ehe mit Charlotte Jonas, einer Tochter des Schleiermacherfreundes und Theologen Ludwig Jonas.

1863 erhielt Robert Radecke als versierter Dirigent das Angebot, als Musikdirektor an der Königlichen Oper in Berlin zu wirken, welches er annahm. 1871 erfreute er sich an der Ernennung zum königlichen Kapellmeister. Bis 1887 hat er mehr als 2000 Mal im Opernhaus Unter den Linden vor dem Orchester gesessen und jährlich etwa 120 Opern verschiedenster Stilgattungen dirigiert - von Offenbachs „Verlobung bei der Laterne“ bis zu Wagners „Tristan“ und „Siegfried“.

So erfolgreich und befriedigend sein Künstlerleben verlief, so sehr traf ihn persönliches Leid: Von seinen sieben Kindern verlor er zwei als Kleinkinder und den Letztgeborenen Sohn als 21-Jährigen; seine geliebte Frau starb 1880 einige Tage nach ihrem 43. Geburtstag. Als kaum 50-jähriger Witwer hatte er nun allein die Verantwortung für seine fünf halbwüchsigen Kinder zu tragen. Sein schlichter und tiefer christlicher Glaube gab ihm die Kraft, dieses Schicksal anzunehmen. Glänzende Angebote für Dirigentenstellen von Hamburg, New York oder Barcelona lehnte er ab und blieb in Berlin.

Am Sternschen Konservatorium wirkte er von 1883 bis 88 als künstlerischer Direktor sowie einige Jahre als Klavierlehrer. Nachdem er die Tätigkeit an der Oper aufgegeben hatte, widmete er sich in seiner letzten Lebenszeit noch der geistlichen Musik und übernahm 1892 die Leitung des Instituts für Kirchenmusik. 1875 war er zudem in den Senat der Königlichen Akademie der Künste berufen worden, wo er ab 1881 als „Senator“ die Sektion für Musik leitete und mit seinen Freunden Joseph Joachim, Max Bruch, Heinrich von Herzogenberg u.a. zum Wohle des gesamten Musiklebens in Berlin wirkte.

1907 zog er sich hochbetagt von all seinen Ämtern zurück und verbrachte seinen Lebensabend in Wernigerode im Harz. Der Name Robert Radecke ist mit einem halben Jahrhundert Berliner Konzert- und Operngeschichte verbunden; in erstaunlich vielen Gebieten hat er gewirkt und Berlins Musikleben entscheidend mitgeprägt.

Zeit seines Lebens war er auch ein geschätzter Komponist und hinterliess bei seinem Tode in Wernigerode am 21. Juni 1911 ein beachtliches Oeuvre. Von der Klangwelt Bachs, Beethovens, Mendelssohns und Schumanns tief berührt, hat Robert Radecke über 100 Lieder, Kammermusik und etliche Klavierstücke, aber auch Orchester-Ouvertüren, drei Sinfonien, ein Singspiel, sowie viele geistliche Lieder und Chorwerke geschaffen.

Im Zeitraum von 1850 bis 1905 gab er 58 Opera heraus. 126 weitere, meist vollendete, aber nicht veröffentlichte Werke sind von den Nachfahren aufbewahrt und 1997 der Staatsbibliothek zu Berlin geschenkt worden. Heute noch vermag diese eigenständige Musik der deutschen Romantik die Herzen zu ergreifen.

Christian Radecke, Urenkel



# Briefe

## von Heinrich von Herzogenberg und Elisabeth von Herzogenberg, geb. von Stockhausen, an Robert Radecke

aus den Autografen übertragen von Christian Radecke  
kommentiert von Konrad Klek

### Verwendete Abkürzungen:

Anm. = Anmerkung von Christian Radecke

(!) = es steht so geschrieben

## 19 Briefe von Heinrich von Herzogenberg

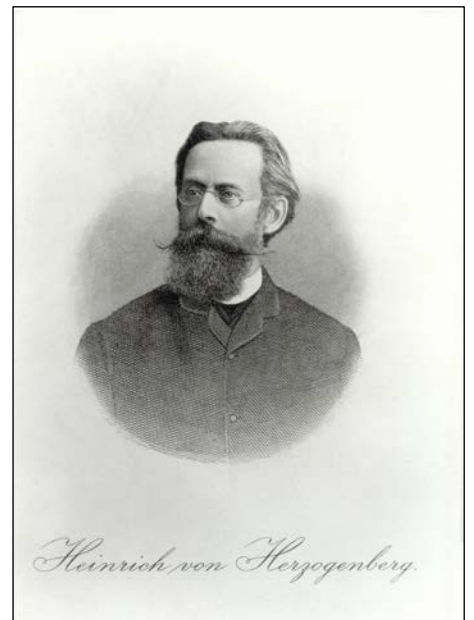
Br 1

1870

*Graz, Steiermark. 30. Sept. 1870*

*Hochverehrtester Herr!*

*Vier lange Jahre sind verflossen, seit jener schönen Zeit, in welcher es mir vergönnt war, in Ihrer liebenswürdigen Nähe zu leben.<sup>1</sup> Unvergeßlich blieb mir immer Ihre freundliche Theilnahme, Ihr anregender Umgang. Sie werden sich wahrscheinlich umsonst bemühen, sich meiner zu erinnern, und damit wenigstens ein Schimmer in Ihnen wieder wach werde, erlaube ich mir Ihnen beifolgend neuerschienene Kleinigkeiten zu verehren.<sup>2</sup> Die Zeit hat für mich große Veränderungen gebracht. Ich habe mir einen häuslichen Herd gegründet, und bin der glücklichste Mann an der Seite meiner geliebten Frau.<sup>3</sup> Wie wohlthätig wirkte dies auch auf meine Kunst zurück! Meine Frau ist ein ganzer Musiker, und hat ein nicht*



<sup>1</sup> Nach Abschluss seines Studiums am Wiener Konservatorium hatte sich HvH im Herbst 1865 auf eine halbjährige Studienreise begeben, die ihn über Dresden und Leipzig nach Berlin führte. (S. Wiechert, S. 21.) Hier traf er auf Radecke. Dieser Brief ist offensichtlich die erste Kontaktaufnahme seitdem.

<sup>2</sup> Dem Brief lagen demnach Neuerscheinungen von Werken HvHs bei. Zeitlich in Frage kommen *Neun Volkslieder für Singstimme mit Pianoforte-Begleitung* op.8, *Fantastische Tänze für das Pianoforte* op. 9, (6) *Lieder für gemischten Chor* op. 10. Diesen Kompositionen gemeinsam ist die kleinformatige Anlage – im Unterschied zu den nachfolgend genannten Symphonien.

<sup>3</sup> Die Eheschließung mit Elisabeth von Stockhausen (1847–1892) war am 26.11.1868 in Dresden von statten gegangen. (S. Ruhbaum, S. 56-59).

geringes Verdienst daran, wenn ich fortgeschritten bin. Glauben Sie nicht, dass ich meine Kraft in lauter Kleinigkeiten zersplittere; seit Berlin entstanden 3 Symphonien,<sup>4</sup> mehrere Kammerstücke<sup>5</sup> und kürzlich eine grosse Cantate „Columbus“<sup>6</sup> deren Aufführung ich für diesen Winter vorbereite. Unser Grazer Musikleben, wenn es auch viel zu wünschen übrig läßt, ist doch kein ganz unbedeutendes, und habe ich das Glück gehabt, mir den verschiedenen Kunstinstituten gegenüber<sup>7</sup> eine ganz gute Stellung erworben zu haben, so daß ich ohne viel Mühe Verschiedenes zur Aufführung bringen konnte. Ein grosser Wunsch ist mir noch unerfüllt geblieben: einem Concert-Institut als Capellmeister vorzustehen; durch Verhältniße an Graz gefesselt, konnte ich mich auch auswärts um nichts umsehen.

Verzeihen Sie, daß ich so lange bei mir selbst verweilte, und fassen Sie es nicht als Selbstgefälligkeit auf. Lassen Sie mir dies zur Entschuldigung dienen, daß ich mich eben so lebhaft in die damalige Zeit versetzte, in der Sie mir immer ein so geduldiges Ohr liehen, und so herzlichen Antheil bewiesen.

Wär's mir nur vergönnt, eben so viel von Ihnen zu hören! So gern wüßte ich etwas von Ihnen und Ihrer Familie; es kommt mir aber nicht in den Sinn, Sie zu einem Briefe an mich verleiten zu wollen. Sehen Sie in diesen Zeilen nichts anderes, als was sie sein wollen: ein herzlicher Gruß von einem, der Sie nicht vergessen konnte und nicht vergessen wird!

Herzogenberg.



«Columbus», dramatische Kantate für Soli, Männerchor, gemischten Chor und grosses Orchester op. 11. Uraufführung in Graz am 4. 12. 1870. Am 29. Mai 2017 erlebte das Werk in Graz die Erstaufführung der Neuzeit.

<sup>4</sup> Diese Symphonien wurden nicht gedruckt. Erhalten sind als Autograph ein Werk in d-Moll (WoO 1, datiert 10.9. 1866), wohl die erste der genannten, und eines in e-Moll (WoO 2, nicht datiert). Letzteres, erst am 25.2. 1872 in Graz uraufgeführt, wäre dann die zweite oder dritte dieser Symphonien. In einem Brief HvHs an J.P. Gotthard (Graz) vom 23.09. 1870 (also eine Woche vor diesem Brief) ist von einer weiteren Sinfonie in F-Dur (WoO 25) die Rede.

<sup>5</sup> B. Wiechert konnte an Hand von Aufführungsrezensionen im fraglichen Zeitraum bisher ein Klaviertrio in b-Moll nachweisen (WoO 37). Evtl. gehört das am 11.9. 1871 in Leipzig uraufgeführte *Duo für Pianoforte und Violoncell* op. 12 dazu, u.U. auch das am 28.1. 1872 in Graz uraufgeführte Streichquartett (WoO 40).

<sup>6</sup> *Columbus. Eine dramatische Cantate für Soli, Männerchor, gemischten Chor und großes Orchester op.11*, uraufgeführt in Graz am 2.12. 1870. (Vgl. die Neueinspielung des Werks durch Grazer Kräfte beim Label cpo.)

<sup>7</sup> Es handelt sich namentlich um den *Steiermärkischen Musikverein* und den *Grazer Singverein*, bei denen sich HvH (zusammen mit seiner Frau) engagierte (vgl. Wiechert, S. 26-33).



Robert und Charlotte Radecke-Jonas. Nach ihrem Tod bei der Geburt eines toten Sohnes hatte der Witwer für seine fünf Kinder allein zu sorgen.

*Lieber Freund!*

*Welch entsetzliche Nachricht kam uns durch Zufall in Florenz<sup>1</sup> zu Ohren! Wir wollten auf eine Bestätigung warten – konnten es nicht glauben, daß Ihr Glück so furchtbar plötzlich zerstört sein sollte, ein Glück, so ungetrübt und reich, wie es selten einem Menschen vergönnt war! Und dies soll nun zertreten und zerrissen sein, und die liebe Kinderschaar Ihnen nun als wehmüthige Abbilder der lieben Mutter bleiben, bis an's Ende, das Sie sich herbeisehnen. Nein, es ist gar nicht auszudenken, und in stummem Schmerz stehen wir vor dem grausamen Rätsel, und finden keine Worte, Ihnen unser Mitgefühl auszudrücken! Verzeihen Sie diese Zeilen, die Ihnen gewiß störend und schmerzlich sind, Zweien, die nun im tiefsten Kummer empfinden, wie lieb Sie Ihnen stets waren!*

*In alter Treue*

*Ihr Herzogenberg / Graz, 21. Juni 80*

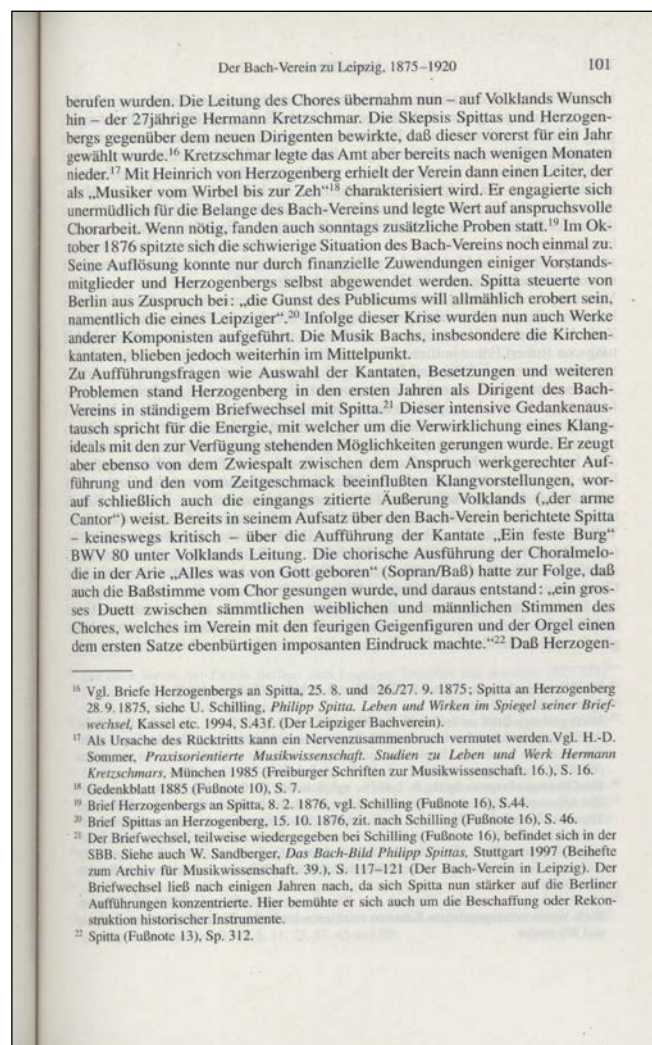
Anm.: Am 5. Mai 1880 war unerwartet die Frau Robert Radecke's im Alter von 43 Jahren gestorben, Charlotte Radecke-Jonas, nachdem sie einen toten Knaben geboren hatte. Ihre fünf lebenden Kinder standen damals im Alter zwischen 5 und 15 Jahren, für die Robert nun allein zu sorgen hatte.

<sup>1</sup> Im Frühjahr 1880 (ab Anfang April) hielten sich die Herzogenbergs zwei Monate in Florenz auf, wo sie bei Julia Brewster, der Schwester von Elisabeth von Herzogenberg, logierten. Ein 10-tägiger Rom-Besuch wurde Mitte Mai unternommen. (S. Brief 10 HvH an Edvard Grieg v. 21.06. 1880.) Die Rückreise nach Leipzig erfolgte über Graz, wo Verwandtschaftsbesuche zu erledigen waren.

*Lieber verehrtester Freund!*

*Ich ergreife die Gelegenheit, Ihnen unsere herzlichsten Grüße zu senden, indem ich Ihnen gleichzeitig Herrn Jos. Waldner, Baryton aus Wien, vorstelle, der vorgestern in unserm Bach-Concert<sup>1</sup> recht schön gesungen hat. [zwischen die Zeilen mit Bleistift geschrieben: Hotel Janson, Mittelstr.] Er beabsichtigt in Berlin ein Lieder-Concert zu geben, und wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie ihn mit Ihrem Rate unterstützen wollten!*

*Von Herzen Ihr Herzogenberg  
Leipzig 5. Dez 82*



**Maria Hübner: «Der Bach-Verein zu Leipzig, 1875-1920».**  
 • Mit Klick zur 19-seitigen Abhandlung, die interessante Aspekte über die Zeit Herzogenbergs in Leipzig aufzeigt.

<sup>1</sup> Das Konzert des von HvH geleiteten Bach-Vereins in der Leipziger Thomaskirche am 3.12.1882 brachte die Kantaten "Wachet auf, ruft uns die Stimme" BWV 140, "Sie werden aus Saba Alle kommen" BWV 65 und "Aus tiefer Not schrei ich zu dir" BWV 38. Der Wiener Sänger galt als herausragender Interpret der Lieder und Balladen von Carl Loewe.

*Lieber verehrter Freund!*

*Sie glauben mir's auch ohne Dem, daß ich Ihnen mit treuester und dankbarster Freundschaft zugethan bin; die Anderen sollen's aber auch erfahren, und wenn's auch blos einige stille Organisten wären, dass dem so sei. Drum setzte ich's ohne Ihre Erlaubniss auf diese Orgelstücke, die Ihnen schon längst im Stillen bestimmt waren.<sup>1</sup>*

*Sie werden natürlich finden, dass dieses Stück sehr bachisch sei; was soll's denn aber um Gottes Willen Anderes sein?<sup>2</sup> Und wenn's dennoch ein Vorwurf ist, so verspreche ich, im Laufe der Zeit noch wenigstens ein Dutzend dazuzumachen.<sup>3</sup> So hartgesotten bin ich, dass ich nicht glauben kann, dass alle Epigonen je etwas Gutes für die Orgel geschrieben haben, was nicht bachisch wäre.*

*Nun hätte ich mich beinahe selbst gelobt, und muss also dies Thema schleunigst verlassen, um Sie nach Ihrem Wohlbefinden und dem Ihrer lieben Kinder zu fragen. Hoffentlich fanden Sie diesen Sommer irgendwo außer Berlin eine ausgiebige Erholung, die Sie mehr brauchen, als irgend ein Anderer, da Sie ja nur mit halbem Herzen im Leben stehen!<sup>4</sup> Glauben Sie mir nur, lieber Freund, meine innige Theilnahme hat in Nichts abgenommen, und denke ich Ihrer oft in herzlichstem Mitgefühl! Hoffentlich bringt uns auch dieser Winter wieder einmal zusammen. Wie wär's mit einer Orgelei in der Thomaskirche zum Lutherfest?<sup>5</sup> Dies ganz beiläufig und aus dem Stegreif!*

*Mit besten Grüßen meiner Frau*

*Ihr herzlich ergebener HvHerzogenberg*

*Hosterwitz bei Dresden<sup>6</sup> 8. Sept. 83*

Anm.: Am 10. November 1883 jährte sich Martin Luthers Geburtstag zum 400. Mal

<sup>1</sup> HvH hat op. 39, Orgel-Phantasie über die Melodie „Nun komm, der Heiden Heiland“, bei Rieter-Biedermann in Leipzig soeben erschienen, Robert Radecke gewidmet. Die Benennung „Orgelstücke“ ist Understatement. Es handelt sich um drei Sätze, einer Sonate analog in Zusammenhang gebracht.

<sup>2</sup> Tatsächlich ist die Faktur des Tonsatzes eher barock. Siehe dazu den Vortrag von K. Klek (2008)

<https://www.herzogenberg.ch/PDF/op.39-Vortrag-Heiden-2008.pdf>

<sup>3</sup> Als Orgelwerke HvHs sind in späteren Publikationen greifbar nur noch die ebenfalls dreisätzige Orgel-Phantasie über die Melodie „Nun danket alle Gott“ op. 46, publiziert 1885, und Sechs Choräle für Orgel op. 67, publiziert 1890, die aber wohl bereits um 1880 komponiert wurden.

<sup>4</sup> Gemeint ist der Witwer-Status Radeckes.

<sup>5</sup> Im Zuge der Leipziger Feierlichkeiten zum 10.11. 1883 wurde ein großes Reformationsdenkmal (mit Luther und Melanchthon) vor der Johanneskirche eingeweiht (1943 für Kriegszwecke eingeschmolzen). [https://de.wikipedia.org/wiki/Reformationsdenkmal\\_\(Leipzig\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Reformationsdenkmal_(Leipzig))

<sup>6</sup> Hosterwitz ist Wohnort der Schwiegereltern HvHs, wo das Ehepaar öfter Besuche absolvierte.

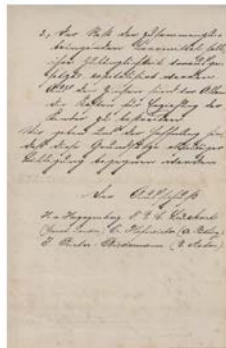
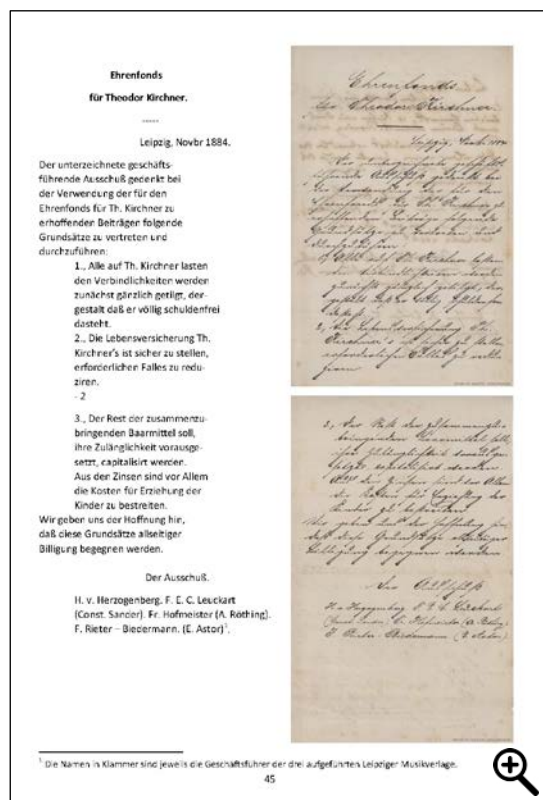
Lieber verehrter Freund!

Ich bin richtig nicht dazugekommen, Sie in Berlin aufzusuchen,<sup>1</sup> und bedauere es umsomehr, als ich Ihnen mündlich viel mehr von der traurigen Lage Th. Kirchner's hätte erzählen können,<sup>2</sup> als hier umstehend mitgeteilt werden konnte. Ich möchte Sie bitten, Ihren Namen herzugeben, und später in Ihren Kreisen für unser Unternehmen wirken zu wollen. Sobald ich Ihre Einwilligung, dem Comité beizutreten, habe, werde ich Ihnen die nötigen Subscriptions-Listen zusenden. Wird ihm jetzt nicht gründlich geholfen, so steht er vor dem größten Elend, und aller Kampf seiner ganz umgewandelten Natur würde erfolglos bleiben!

Verlassen Sie sich auf mein Wort: hier ist wirklich die dringendste Gefahr; darum möchten wir auch die Mitwirkung aller Besten von Überall erbitten!

In Eile Ihr herzlich ergebener  
Herzogenberg

Leipzig Zeitzerstr. 24 D II<sup>3</sup> 22. Okt. 84



Theodor Kirchner

Die Spendenaktion für Theodor Kirchner  
zu einem Ehrenfonds.

[Link zur Vollansicht von Seite 45 aus dem  
Briefwechsel Herzogenberg - Grieg.](#)

<sup>1</sup> Die Herzogenbergs hielten sich vom 16.-21. Oktober in Berlin auf, um für die geplante Übersiedlung dahin zu sondieren und eine am 18.10. eröffnete Ausstellung mit Werken des befreundeten Bildhauers Adolf Hildebrand zu besuchen.

<sup>2</sup> Die Herzogenbergs engagierten sich federführend bei einer Spendenaktion in Musikerkreisen für den Klavierdozenten und Komponisten Theodor Kirchner (1823–1903). (Vgl. Br 92 EvH – Clara Schumann und Br 12 HvH – E. Grieg mit dem Wortlaut des „Ehrenfonds für Theodor Kirchner“. Auch Brahms sagte stolze 500 Mark zu (Br CXLI und CXLIV im Briefwechsel Brahms-Herzogenberg).

<sup>3</sup> Zeitzerstr. 24 war ab Herbst 1884 die Wohnadresse der Herzogenbergs in Leipzig.

*Verehrter Freund!*

*Mit Schulden mag ich in Berlin nicht einrücken, darum will ich Ihnen noch kurz vor der Wanderung<sup>1</sup> für Ihren gar so lieben Brief danken, der mir eine wahre Labsal war. Leichterem Herzens denke ich an die Zukunft,<sup>2</sup> da Sie mir noch einmal die treue Hand reichten. Hoffentlich wird diese Zukunft keinen anderen Fehler als meine völlige Unbekanntschaft mit derselben haben. Ich enthalte mich auch aller Gedanken und Gefühle, und lasse mich vom Kalender weitertreiben: am 10. holt er uns hier ab, führt uns nach Hosterwitz und Leipzig und liefert uns am 16. pünktlich in Berlin ab. Dann heißt's, die Augen und Ohren aufmachen, und tapfer mit beiden Füßen in den unbekanntem Beruf<sup>3</sup> hineinspringen und wacker schwimmen. Es ist gut zu wissen, daß so brave Freunde am Ufer stehen, und zusehen werden!*

*Daß Sie mir meine Orgelsachen loben,<sup>4</sup> freut mich über die Maßen! Ich glaube, daß keine Gattung so sehr aus dem Sattel ihres Styles gehoben worden ist, wie gerade die Orgellitteratur; die Einsicht habe ich wohl, aber – aber! Was für eine schöpferische Kraft gehörte dazu, um hierin etwas stylgerechtes (!) und dabei Neues zu machen! Ich verhülle mein Haupt und schweige.<sup>5</sup>*

*Ein Mehreres lasse ich auf Berlin, wo wir uns mehr sehen werden, als Sie glauben; jedenfalls wird mir's nicht an der nötigen Unbescheidenheit fehlen, und werde ich die Nachbarschaft sehr wörtlich nehmen!*

*Meine Frau grüßt herzlichst!*

*Ihr treu ergebener*

*Herzogenberg*

*Königssee 5. Sept. 85*



Die «Liseley» in Königssee, Sommerhaus der Herzogenbergs, 1891 abgelöst durch das «Abendroth» in Heiden.

<sup>1</sup> HvH hält sich zusammen mit EvH im eigenen Sommerdomizil „Liseley“ in Königssee auf und ist offensichtlich im Begriff, zu einer Bergwanderung aufzubrechen.

<sup>2</sup> Die Herzogenbergs stehen vor der Übersiedlung nach Berlin, wo HvH mit dem Wintersemester eine Professur für Komposition übernimmt.

<sup>3</sup> HvH ist bisher ausschließlich freischaffend tätig gewesen. Lehrerfahrung hat er nur im privaten Unterricht (ab 1878) für Ethel Smyth (1858–1944) erworben.

<sup>4</sup> Demnach hatte Radecke in seinem vorausgehenden Brief HvHs neu erschienene *Orgel-Phantasie über die Melodie „Nun danket alle Gott“* op. 46 gelobt.

<sup>5</sup> Vgl. die Ausführungen zur spezifischen Orgelstilistik im Vortrag von K. Klek <https://www.herzogenberg.ch/PDF/op.39-Vortrag-Heiden-2008.pdf>

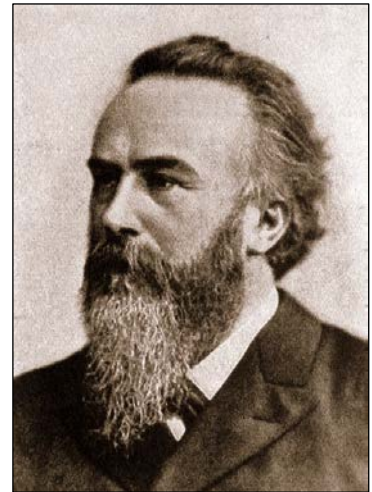
München Heßstr. 30,<sup>1</sup> 12. Juni 1888

Lieber Freund!

Schon lange wollte ich Ihnen für die großmüthig gehäufte Wohltat Ihrer lieben Briefe<sup>2</sup> recht von Herzen danken, war aber stets gehindert, entweder durch weniger gute und thatkräftige Stimmung, oder gar durch eine äußerst dumme und langwierige Augenentzündung. Das ist nun Alles hinter mir, und ich kann im Ganzen recht zufrieden sein. Gestern wurde das Bein vom Gyps-Verband befreit, wobei es sich wieder als vortrefflich geheilt und bombenfest erwies. Natürlich ist aber noch nicht viel damit anzufangen, da alle Muskeln durch langen Nichtgebrauch und zuletzt durch 3monatliche Einsperrung in dicke Verbände geschwunden sind. Die Gehversuche werden darum auch eine ganz absonderliche Plage sein. Nächster Tage verschwindet das Bein wieder in einer großen Leder-Kapsel, und dann geht's los! Daß nebenbei auch das linke Bein massiert, eine Schulter ziemlich gewaltsam in Bewegung gebracht, und das Genick hin und her geschwenkt wird, ist kaum erwähnenswerth. Basta!

Die Aussicht, Sie hier zu sehen, ist gar zu hübsch. Ernst sagte mir, daß es schon fester Entschluß sei, was ich aus Ihrem lieben Geburtstags-Brief noch nicht ersah.<sup>3</sup> Dieser Ernst ist uns ein treuer und lieber Besucher,<sup>4</sup> und kann ich Ihnen viel Gutes von ihm erzählen, wenn Sie's hören wollen!

Mit unserm lieben Spitta<sup>5</sup> scheint es gar nicht gut zu gehen; nächstens siedeln sie nach Klosters<sup>6</sup> über. Wir sind lange Zeit ohne direkte Nachrichten von ihnen.



Philipp Spitta

<sup>1</sup> Wegen seines arthritischen Leidens hält sich HvH in München auf. In der Wohnung Heßstr. 30 (Maxvorstadt) wurde im März ein Teil seiner Kniescheibe als Entzündungsherd operativ entfernt.

<sup>2</sup> Demnach hat Radecke an der Krankheitsgeschichte von HvH von Berlin aus lebhaft Anteil genommen und brieflich Kontakt gehalten.

<sup>3</sup> Radeckes jüngster Brief war also eine Sendung zum 10.06. (zwei Tage zuvor), dem 45. Geburtstag HvHs.

<sup>4</sup> Radeckes Sohn Ernst (22) studierte damals in München und pflegte die Freundschaft der Häuser Radecke-Herzogenberg demnach durch Krankenbesuche.

<sup>5</sup> Musikologe Philipp Spitta (1841-1894), gemeinsamer Berliner Freund, der notorisch mit Gesundheitsproblemen infolge von Überlastung zu kämpfen hatte.

<sup>6</sup> Schweizerischer Urlaubsort (Graubünden).



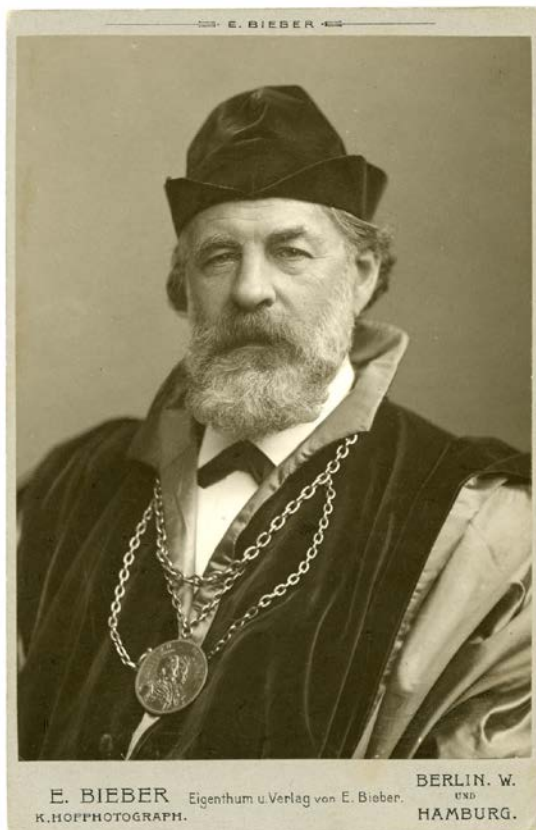
*Meine Frau wird wahrscheinlich zum Musikfest nach Stuttgart fahren, was ich ihr als Belohnung für treue und gute Pflege von Herzen gönne. Sie sieht dort Joachim und vielleicht auch Brahms, dessen Doppelkonzert gemacht wird.<sup>7</sup>*

*Von ihr wie von mir die herzlichsten Grüße an Ihr ganzes Haus und den lieben Hausvater!*

*In Treuen Ihr Herzogenberg*

(Quer über die 1. Seite mit Tinte geschrieben:.) *Herzlichster Gruß Frl. Jimmertha<sup>8</sup> u. den Kindern von der Frau*

Anm.: Bei Ernst handelt es sich um einen Sohn Robert Radeckes, geb. 1866, der Pianist, Dirigent und Musikwissenschaftler war.



Joseph Joachim



Julius Klengel

<sup>7</sup> Am 20. Juni wurde beim Stuttgarter Musikfest das Doppelkonzert op. 102 von J. Brahms aufgeführt mit Joseph Joachim und Julius Klengel (Leipzig) als Solisten. (Vgl. JJ-Briefe III, S. 329.) Es gibt keine Belege dafür, dass EvH tatsächlich hinreisen konnte. Auch Brahms war nicht anwesend. (Vgl. JB-JJ Br 478.)

<sup>8</sup> Offenbar die Haushälterin des verwitweten Radecke.

*Lieber verehrter Freund!*

*Ihren lieben Brief habe ich mir vor der Abreise von Nizza<sup>1</sup> noch rasch in die Tasche gesteckt, um ihn gleich nach unserer Ankunft hier zu beantworten. Ich bin aber bis heute wahrhaftig noch nicht dazugekommen, so viel Zeit geht hier auf das liebliche Nichtsthun auf. Der Tag wird durch einen sehr weiten Morgengang zu einem braven Heilgymnasten, dann durch 2 verschiedene Mahlzeiten an den beiden Polen der Stadt derart zerrissen, meine Kräfte dabei so wacker angespannt, daß ich die wenige Zeit dazwischen gewöhnlich auf dem Lotterbett liege, und frische Kräfte sammle. Wenn ich auch alle Fortschritte in Genesung und Erstarkung meines Körpers immer noch mit neuen lästigen Schmerzen erkaufen muß, so sehe ich doch, und zwar jetzt schon in viel gedrängteren Beobachtungsperioden, daß es vorwärts geht; das ist eine Quelle guter fröhlicher Stimmung, von der sich ein gemeiner gesunder Mensch gar keine Vorstellung machen kann. Mein Ehrgeiz ist nun auch so gestiegen, daß ich wahrscheinlich den Sommer statt in unserem lieben armen Hause,<sup>2</sup> in Baden-Baden zubringen werde, wo eine berühmte Heilgymnastische Anstalt auf mich lauert.<sup>3</sup> Namentlich Kopf und Hüfte müssen noch eine bessere Stellung und größere Beweglichkeit erlangen, bevor ich mich in Berlin öffentlich sehen lassen kann.*

*Wie hübsch wird aber das sein, wenn man wieder unter seinen deutsch-redenden, deutsch-musizierenden Freunden leben wird! In der Fremde hielte ich es gewiß nicht länger aus; habe ich doch wirklich Qualen gelitten, als ich in Berlin meinen Psalm auf dem dichtbesetzten Podium wußte,<sup>4</sup> als nun wirklich alles Das zu klingen anfang, was mir noch unerhört geblieben ist! – Sie erkundigen sich freundlich nach neuen Sachen von mir: da könnten Sie sich z.B. von meinem lieben Spitta – dem großen Schweiger – eine Symph. geben lassen,<sup>5</sup> die Ihnen, wenn auch sonst nicht viel Gescheutes, doch von meinem Wohlergehen und meiner Vergnügtheit erzählen mag.*

*Berlin gähnt uns vorerst wie eine große Oede an, da wir nicht wissen, wo unser Haupt hinlegen. Wenn unsere Freunde nicht gelegentlich mal nach Wohnungsver-*

<sup>1</sup> Für die Rekonvaleszenz nach der langwierigen Erkrankung hatte sich HvH von Herbst 1888 bis Frühjahr 1889 in Nizza aufgehalten. Auf der Reiseroute zurück nach Deutschland ging es zuerst nach Florenz (Ankunft 4. Mai), wo mit Schwiegermutter Clotilde von Stockhausen, Schwägerin Julia Brewster und dem befreundeten Bildhauer Adolf von Hildebrand mehrere Anlaufstationen gegeben waren. Clara Schumann hatte die Herzogenbergs Ende April in Nizza besucht und kam dann auch nach Florenz. (Vgl. CS-JB Br 543-545; Brahms-Herzogenberg Br CCXLI.)

<sup>2</sup> Gemeint ist das Sommerhaus „Liseley“ am Königssee bei Berchtesgaden (siehe auch Br 6).

<sup>3</sup> Tatsächlich wird sich HvH im August (bis Anfang September) in Baden-Baden aufhalten (und da u.a. sein neues Violinkonzert mit Joseph Joachim besprechen). Stationen zuvor waren die Herzogenberg-Familie in Graz und ein Treffen mit Brahms in Ischl, zudem der Besuch der Bayreuther Festspiele. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte im September nach einer Schweiz-Tour mit den Stationen Basel (Besuch bei Alfred und Jette Volkland) und Wilderswyl (Sommerhaus der Familie Adolf und Lili Wach, Leipzig).

<sup>4</sup> Uraufführung des mit vier Solisten und zwei Chören groß besetzten symphonischen Psalm 94 „Herr Gott, des die Rache ist“ op. 60 am 12.2. 1889 durch den Sternschen Gesangverein, bei der HvH wegen seines Nizza-Aufenthalts nicht anwesend sein konnte.

<sup>5</sup> HvH hat in Nizza u.a. die dann als op. 70 publizierte Symphonie in B-Dur geschrieben und die Partitur seinem Berliner Freund Philipp Spitta zugesandt, der sich bis dato aber „schweigend“ dazu verhält.

*mittlungszetteln umgucken, kann's uns im Herbst passieren, dass wir von der Polizei als nächtliche Wegelagerer in den komfortablen Molkenmarkt „verbracht“ werden. Und dort dürfte ich doch schicklicher Weise meine akademischen Meisterjünglinge nicht empfangen!<sup>6</sup> Wer also was Nettes sieht, hat wohl die Menschlichkeit es uns mit Straße und Hausnummer zu verrathen; wir schreiben dann an den Herrn Hausmann N.N. –*

*Von meiner tapferen Frau und mir beste Grüße an Frl. Jimmerthal und alle Kinder mit besonderer Betonung von Lisbeth und dem langen blauen Krieger Ernst<sup>7</sup>, der ein so freundlicher und angenehmer Krankenbesucher war!*

*Sollten angenehme Menschen nicht wissen, wo sie ihren Sommer zubringen sollen, so verrathen Sie ihnen nur unser Haus in Berchtesgaden; wir haben uns leider entschließen müssen, es zu vermieten!*

*Das sind nun hintereinander hübsche Dinge, die ich Ihnen zumuthe, lieber Freund! Wie oft aber haben wir schon beklagt, dem Zufall nicht die Thüre geöffnet zu haben!*

*In alter Treue Ihr Herzogenberg*

*Florenz, Ricorboli, Via Ponte a Ema 51<sup>8</sup>; 26. Mai 89*



Ansicht von Florenz, Mitte des 19. Jahrhunderts

---

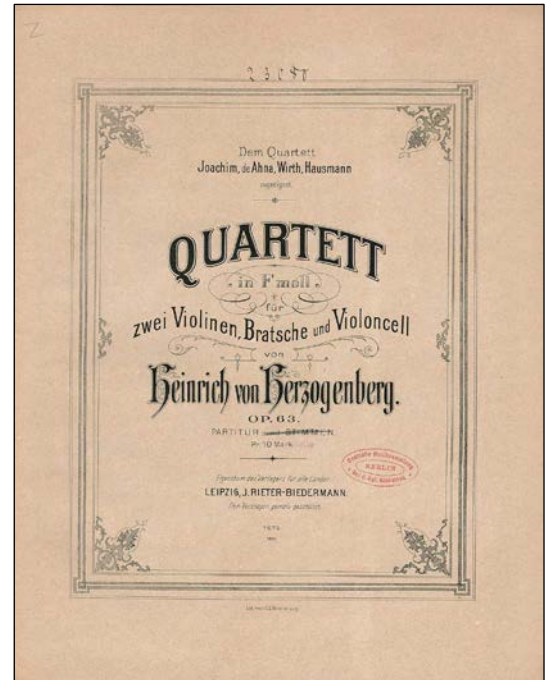
<sup>6</sup> HvH war als berufliche Aufgabe in Berlin die Betreuung einer Meisterklasse für Komposition verblieben.

<sup>7</sup> Wahrscheinlich leistete Radeckes Sohn Ernst jetzt seinen Militärdienst ab in der Infanterie (Uniformfarbe blau). „langer“ ist Anspielung auf das frühere preußische Regiment der „Langen Kerls“.

<sup>8</sup> Offensichtlich die Wohnadresse von Clotilde von Stockhausen, Schwiegermutter HvHs. Der Vorort Ricorboli liegt etwas östlich vom Stadtzentrum flussaufwärts am Arno.

**Br 9** (vermutlich 4.12. 1889) **Ohne Datum**

*Lieber Freund! Morgen Donnerstag Abend ½ 8 Uhr wird ein neues Quartett von mir durchgelesen;<sup>1</sup> mir würde es Freude machen, Sie als Rhadamantus<sup>2</sup> dabei zu haben. Wollen Sie diesmal also leider noch ohne Familie – den Abend bei uns zubringen, würden Sie sehr erfreuen  
Ihre Herzogenbergs  
Mittwoch*



Streichquartett f-Moll op. 63, gewidmet dem Joachim-Quartett, UA Berlin Anf. 1890. Im Quartett damals: Joseph Joachim, Emanuel Wirth, Robert Hausmann, Heinrich de Ahna.



Joachim-Quartett. v.l.n.r.: Carl Halir (ab 1897), 2. Violine  
Emanuel Wirth, Bratsche; Joseph Joachim, 1. Violine; Robert Haussmann, Violoncello.

<sup>1</sup> HvH hat im November 1889 ein neues Streichquartett komponiert (veröffentlicht dann als Op. 63). In einem Schreiben an Joseph Joachim vom Samstag, 7.12., zeigt er dessen Vollendung an und meldet Vollzug der „Nottaufe“ des Werks ohne den sonst dafür prädestinierten „Hohepriester“. Dabei handelte es sich um die hier angezeigte hausinterne Aufführung, die ohne Joachim von statten ging, da dieser auf Konzertreise in der Schweiz unterwegs war. Der Donnerstag der Aufführung wird also der 5.12.1889 gewesen sein, alternativ höchstens eine Woche eher.

<sup>2</sup> In der griechischen Mythologie der gerechte Richter in der Unterwelt.

-----

*Lieber guter treuer Radecke!*

*Das sah Ihnen wieder recht ähnlich, in Ihrer unverwüstlichen Güte, daß Sie uns Ausreißern<sup>1</sup> einen so lieben Brief zuwendeten! Ich schaute mich im Jo. Quartett<sup>2</sup> nach alten Freunden, aber vergeblich um, hätte mir auch den herzerbrechenden Abschied des A-moll Schubert's gewiss nicht angethan, wenn ich diesen Anlass nicht zum Abschiednehmen benutzen wollte. Das viel (!) schlecht aus: nicht Einen von Euch Allen haben meine Augen gestreift – oder war ich mit Blindheit geschlagen? Dann wollt' ich noch 2,3 Tage darauf verwenden, musste aber hals (!) über Kopf zurück nach München, von wo die Nachrichten recht zweifelhaft lauteten.*

*Dann kamen noch recht schwere Tage in München,<sup>3</sup> endlich bei eingetretener Besserung die Vorbereitungen zur Reise,<sup>4</sup> und hier gleich so viele Geschäfte und verbummelte Geschäftsbriefe, dass das Bessere immer hinausgeschoben werden mußte. Sie sind wenigstens der erste Berliner, der ein Lebenszeichen von mir erhält!*

–

*Ich kann kaum sagen, daß ich die Schwere unseres Entschlusses<sup>5</sup> damals so recht erkannte, weil seine absolute Notwendigkeit uns darüber weghalf. Die eigentliche Erkenntniß der veränderten Lage wird überhaupt erst viel später kommen, wenn unser Gesundheits-Touristen-Leben sich in festere Form zu verwandeln haben wird. Ich glaube und hoffe, dass der Zustand meiner Frau uns, vielleicht schon nächsten Winter – eine Wiederansiedlung in Deutschland erlauben wird.<sup>6</sup> Dann allerdings werden wir das Stil (?), welches uns hier nur lächelnde Bilder des unbeschreiblichsten Paradieses bietet, ganz anders zu empfinden haben, und uns gar oft nach dem Berliner Musikmachen und dem schönen Kreis unserer dortigen Freunde zurücksehnen. Unsere Biographie geht aber einmal stets in zackigen Linien; eine organische Fortentwicklung in festen Bahnen hat's für uns nie gegeben. Und doch überdauert unser Humor und unser Muth alle Widerwärtigkeiten, und wenn Sie heute zu uns herdenken, so stellen Sie sich nur ja zwei ganz vergnügte Menschen vor, die in die lieblichste Villa in einigen Tagen einzuziehen und einen guten Winter zu verleben gedenken. Eben führte ich meine Frau per Droschke auf einen reizenden Berg, wo sie in Blumen grasen und sich*

<sup>1</sup> HvH hat wegen der erneuten akuten Erkrankung seiner Gattin die Stelle an der Berliner Musikhochschule preisgegeben, um mit ihr zusammen nach San Remo überzusiedeln (vgl. Wiechert, S. 87f.). Vor der Abreise nach Italien hatte HvH von der Zwischenstation München aus (wo seine Frau sich aufhielt) sich demnach für ein paar Tage nach Berlin begeben, um dringliche Dinge (z.B. Wohnung und Mobiliar) zu klären.

<sup>2</sup> Den Konzertabend mit dem Joachim-Quartett am 28. Oktober hatte HvH besucht in der Hoffnung, im Publikum weitere Berliner Kollegen und Freunde zu treffen. Das Programm enthielt außer dem genannten Schubert-Quartett Werke vom Berliner Kollegen Woldemar Bargiel (d-Moll, op. 47) und Beethovens op. 59,3 (C-Dur).

<sup>3</sup> In München logierten die Herzogenbergs im vornehmen Anwesen von Conrad und Mary Fiedler in der Arcisstraße.

<sup>4</sup> Die Ankunft in San Remo war am 13. November (Wiechert, S. 88).

<sup>5</sup> Gemeint ist der Entschluss, die Berliner Ämter preiszugeben.

<sup>6</sup> Diese Hoffnung erfüllte sich allerdings nicht: Elisabeth von Herzogenberg verstarb am 7. Januar 1892 in San Remo.

*der herrlichsten Aussicht auf's Meer erfreuen konnte. Es ist ganz vergeblich, die Pracht des hiesigen Winter-Sommers beschreiben zu wollen, man wird von Blüthenduft und Vegetations-Pracht förmlich schwindlig. Wie's da mit dem stillen beschaulichen Arbeiten werden soll, weiß ich gar nicht; ich habe mir ein Zimmerchen mit möglichst gleichgültiger Aussicht gewählt – aber die sollten Sie sehen!*

*Meine Frau hatte wieder ein paar schlechte Tage mit gräulichen Kopfschmerzen. Im Ganzen ist aber doch eine kleine Besserung zu constatieren. Die prächtige feine warme Luft (wie im Sommer auf einer Bergspitze) wird das ihre thun, sie wieder zu Kräften zu bringen.*

*Nun grüßen Sie die Ihren Alle, und behalten Sie uns Ihr warmes Herz, Sie Guter!*

*Ihr getreuer Herzogenberg*

*San Remo, 23. Nov 91*



Das von Adolf von Hildebrand geschaffene Grabmal von Elisabeth von Herzogenberg in San Remo.

*Lieber Freund!*

*Wie gut von Ihnen, daß Sie zu uns herdachten!<sup>1</sup> Wir erwidern Alle Ihren Gruß aus ganzem Herzen!*

*Was mir diese liebe Freundesschaar gewesen ist, kann ich gar nicht in Worte fassen; gottlob haben sie alle rothe Wänglein gekriegt, und so komme ich mir weniger egoistisch vor. Joachim mit Hans war auch da und erfreute uns durch sein Wohlsein und seine himmlische Geige. Tarasp scheint gute Wirkung gethan zu haben, denn die Finger waren sehr bei Spiel.<sup>2</sup>*

*Leider wird schon viel von der Abreise gesprochen; am 13. verlassen mich Spitta's. Dann bleiben wir wohl noch bis zum 20., vielleicht drüber. Ich fahre dann blindlings über München nach Berlin – was ist alle kleine Noth gegen das Eine Weh; mag mit mir werden, was will!<sup>3</sup>*

*Herzlichst grüßt Sie und die Ihren*

*Ihr getreuer*

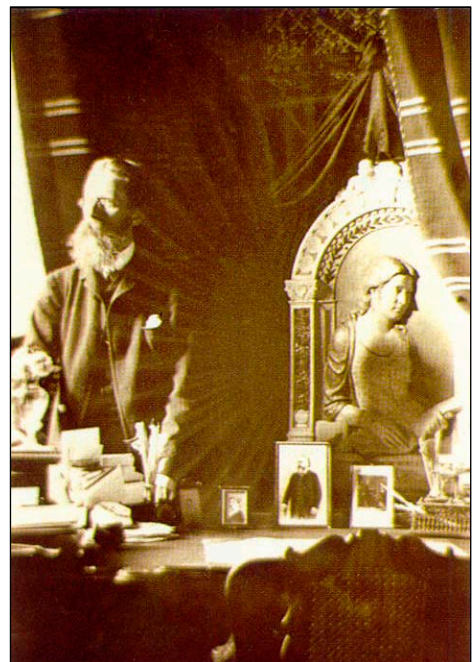
*Herzogenberg*

*Heiden, 8. Sept 92*

Anm.: „das Eine Weh“: Am 7. Januar 1892 war Herzogenbergs Gattin Elisabeth, erst 44-jährig, in San Remo an einem Herzleiden gestorben.



Das Sommerhaus «Abendroth» in Heiden über dem Bodensee, dessen Architekt Herzogenberg war und in das er im Frühling 1892 als Wittwer einziehen musste.



Herzogenberg 1897 in seiner Berliner Wohnung. Neben ihm das von Adolf von Hildebrand geschaffene Marmor-Relief von Elisabeth.

<sup>1</sup> Radecke hat demnach einen Gruß an die Belegschaft von HvHs neuem Haus Zum Abendroth in Heiden/Appenzellerland gesandt. Er wusste demnach vom Aufenthalt der Berliner Familie Philipp Spitta, die mehrere Wochen hier logierte.

<sup>2</sup> Joseph Joachim verband die Reise zu einem Kuraufenthalt in Tarasp (Unterengadin) wegen seiner Gichtbeschwerden mit einem Besuch bei HvH im *Abendroth* (vgl. JJ-Briefe III, S. 420), wo ihm HvH seine brandneue 3. Violinsonate op. 78 vorstellte (Cover siehe Folgeseite). „Hans“ meint Joachims ältesten Sohn Johannes (Jg. 1864).

<sup>3</sup> HvH war seit dem Tod seiner Frau nicht mehr in Berlin gewesen und musste sich nun auf die neue Witwer-Existenz einstellen.

-----

*Lieber Freund!*

*Leider muß ich heute auf die Freude verzichten, den Abend zu Ihnen zu kommen: mein Husten ist doch, namentlich Nachts, derart, dass ich vorsichtig sein muß, um dem Dirigieren in Leipzig<sup>1</sup> gewachsen zu sein.*

*Herzlichen Gruß und Dank*

*B. 23. Nov 91 [92]*

*Ihr Herzogenberg*

Anm.: Br 11 und 12 enthalten genau dasselbe Datum, was aber nicht richtig sein kann, da der eine in San Remo, der andere in Berlin geschrieben ist!



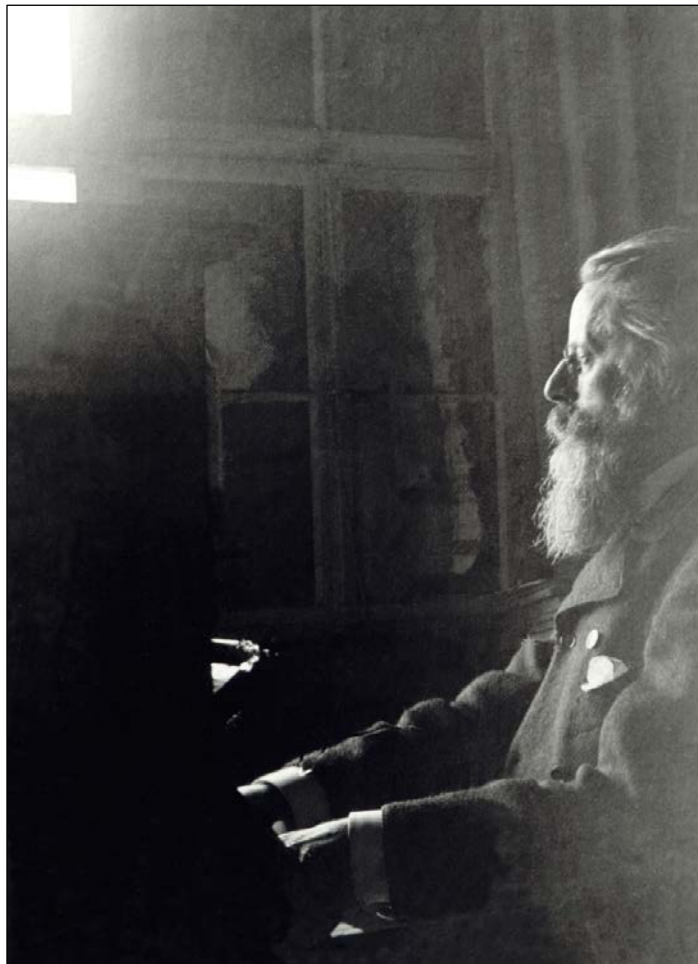
<sup>1</sup> HvH dirigierte am 1. Dezember 1892 im Rahmen eines Leipziger Gewandhauskonzertes seine Symphonie Nr. 2 B-Dur op. 70 (Siehe auch Brief von Elisabeth Cover siehe Folgeseite).



*Lieber Freund! Ich wäre am Dienstag<sup>1</sup> gekommen, ohne Ihre heutigen Zeilen, so sehr lebte ich im Wahne, Ihnen mündlich zugesagt zu haben. Ich habe sogar eine Spritze nach Dresden<sup>2</sup> so eingerichtet, dass ich Dienstag wieder zurück bin. Lauter Symptome meiner Unschuld!*

*Wir<sup>3</sup> treten aber am Dienstag bei Ihnen ein und grüßen bestens  
Ihr Herzogenberg*

*4. Fbr 93*



Heinrich von Herzogenberg an seinem Kompositionsklavier  
im Haus *Abendroth* in Heiden, vermutlich um 1895.  
Vergleichen Sie dazu [den Film «Erinnerungen an Heinrich von Herzogenberg - zu Gast bei Bebiés im Abendroth»](#).

---

<sup>1</sup> Auf Dienstag, 7. Februar 1893, hatte Radecke demnach HvH zu sich nach Hause eingeladen.

<sup>2</sup> Gemeint ist Spritztour. In Dresden lebte nahe Verwandtschaft von EvH.

<sup>3</sup> „Wir“ sind nun HvH und seine Haushaltsführerin Helene Hauptmann.

Lieber Freund! Erstens bitten wir Sie und Frl. Lotte nächsten Freitag<sup>4</sup> punkt 8 Uhr zu etwas Musik (Frau Soldat, Hausmann) und etwas Abendbrot.

Zweitens erbitte ich mir bei Ihnen, der Sie nächsten Freitag um 4 Uhr die Orchesterstunde beginnen, 6 oder mindestens 3 Bratschisten, den Solo-Geiger und den 1. Flötisten auf  $\frac{3}{4}$  Stündchen. Seien Sie gut und erlauben Sie's mir, sonst kann Frau Felix Schmidt eine gewisse sehr häklige Arie überhaupt nie proben, da sie erst zu Ende der Generalprobe am 4. März von einer Reise wiederauftaucht!!<sup>5</sup>

Hausmann bringt uns in irgend einem Zimmer unter,<sup>6</sup> und Sie können ruhig proben. Händel'sche Bratschenstimmen pflegen ohnedies nicht sehr schwer zu sein, während mein Stück überhaupt nur für diese wenigen Instrumente gesetzt ist!<sup>7</sup> Bedenken Sie das, und erfreuen Sie mich mit doppelter freundlicher Zusage!

Von Herzen

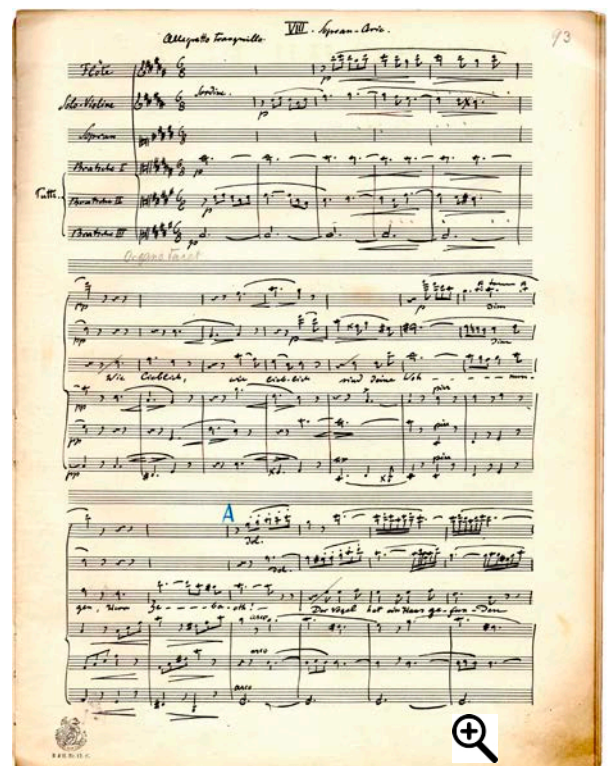
Ihr Herzogenberg

W. Kurf.damm 141

22. Fbr 93

Anm.: Frl. Lotte war eine Tochter Robert Radecke's, damals 22 Jahre alt. –

Bei Frau Soldat handelt es sich um die Geigerin Marie Soldat; bei Hausmann um Robert Hausmann, Violoncellist, die beide auch zum Bekann-tenkreis von Brahms zählten.



Todtenfeier. Cantate für Soli, Chor, Orchester und Orgel op. 80. UA: Berlin 5.3.93. Autograph VIII – Sopran-Arie «Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!» (Vergrößerung mit Klick).

<sup>4</sup> Der „nächste Freitag“ lag bereits zwei Tage später, 24.02.1893. Die genannten Mitwirkenden an der Hausmusik (wahrscheinlich Klaviertrios mit HvH am Klavier) sind die (wie HvH) aus Graz stammende Violinistin Marie Soldat-Röger (1863–1955), Schülerin von J. Joachim, zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht mehr in Berlin ansässig, und der Berliner Cellist Robert Hausmann (1852–1909), Mitglied im Joachim-Quartett und Widmungsträger eines (nicht erhaltenen) Cellokonzerts von HvH.

<sup>5</sup> Es geht um eine Sonderprobe der tatsächlich heiklen Sopran-Arie „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ (s.o.) aus HvHs Todtenfeier op. 80 (komponiert über die zurückliegende Jahreswende zum ersten Todestag seiner Frau), die dann am 5. März zur Uraufführung kommen sollte (mit dem Hochschulorchester und dem von Herzogenberg geleiteten Chor der Musikalischen Gesellschaft). Die Sängerin ist Maria Dorothea Schmidt (geb. Köhne), Gattin des Berliner Gesangsprofessors Felix Schmidt (1848–1927).

<sup>6</sup> Gemeint ist ein Probenraum in der Musikhochschule.

<sup>7</sup> Humoristische Anspielung auf die spezielle Besetzung der Arie: Sopran, Solovioline, Querflöte und (als Streichorchester ausschließlich) dreifach geteilte Bratschen.

*Lieber Freund!*

*Im Namen der Musikalischen Gesellschaft soll ich Sie ersuchen im nächsten Concert, Palmsonntag 12 Uhr<sup>1</sup> einige Stücke auf der Orgel vorzutragen. Auf dem mir übergebenen Programm-Entwurf Rudorff's<sup>2</sup> steht H-moll Bach und eine der Mendelssohn'schen Sonaten verzeichnet. Sie könnten aber natürlich wählen, was Sie am liebsten haben.*

*Spaßig, nicht wahr, daß ich erst 800 Kilometer fuhr, um Sie zu fragen?<sup>3</sup> In Berlin ist man manchmal aber viel getrennter. Sehr leid that's Frau Holstein<sup>4</sup> und mir, dass Sie neulich Abends nicht kommen konnten!*

*Herzlichst grüßt*

*Ihr getreuer*

*Herzogenberg*

*Utrecht, bei Professor Engelmann*

*12. März 93*



Amanda Maier-Röntgen und  
Julius Röntgen (1880)



Theodor Wilhelm Engelmann

<sup>1</sup> Palmsonntag war im Jahr 1893 der 26. März.

<sup>2</sup> Offensichtlich sollte ursprünglich Ernst Rudorff (1840–1910), Professor für Klavier und Orgel, die Orgelbeiträge zum Programm bestreiten. Er hatte Bachs Praeludium und Fuge h-Moll BWV 544 und eine der Sechs Sonaten op. 65 von F. Mendelssohn Bartholdy vorgesehen gehabt.

<sup>3</sup> HvH befand sich auf einer Reise in die Niederlande, wo er zunächst in Utrecht bei dem befreundeten Ehepaar Theodor Wilhelm Engelmann (Physiologe, Brahms-Freund) und Emma Engelmann-Brandes (Pianistin, Widmungsträgerin einiger Klavierwerke von HvH) Station machte und dann weiter fuhr nach Amsterdam zum (aus Leipziger Zeiten) befreundeten Künstlerehepaar Julius und Amanda Röntgen. Zur Palmsonntagaufführung der Musikalischen Gesellschaft musste er wieder zurück nach Berlin und verpasste so ein Amsterdamer Konzert am 25. März, bei dem seine Ballade *Graf Douglas* op. 51 zur Darbietung kam (mit Joh. Messchaert als Solist, vgl. Briefen van Julius Röntgen, S. 132).

<sup>4</sup> Die Leipziger Freundin Hedwig von Holstein (1822–1897) war demnach bei einer Abendgesellschaft HvHs in Berlin zu Besuch gewesen.

Br 16

1894

*Lieber Freund!*

*Ich möchte gerne der lieben Frau v. Holstein<sup>1</sup> die Freude machen, mit Ihnen etwas gemütlich zusammen sein zu können, und bitte Sie, diesen Mittwoch mit Ihrer Tochter um 7 Uhr bei uns zu essen.<sup>2</sup> Ihr alter getreuer*

*Herzogenberg*

*26. Nov 94*



Hedwig von Holstein

---

<sup>1</sup> Hedwig von Holstein (s. vorausgehender Brief), die demnach erneut zu Besuch in Berlin weilte.

<sup>2</sup> Da Radecke verwitwet war, wurde seine Tochter Lotte (Charlotte, Jg. 1870) als Gattin-Ersatz mit eingeladen. Der „nächste Mittwoch“ lag wieder nur zwei Tage später. Offensichtlich waren solche kurzfristigen Einladungen (nur) „zum Abendessen“ nicht ungewöhnlich.


Lieber Freund!

Freitag, 18. Jan. ½ 8 Uhr Abends führt Frau D. (oder Dr.?) Breiderhoff<sup>3</sup>, Kurf.damm 22, mein Kirchen-Oratorium „Christi Geburt“<sup>4</sup> mit ihren Schülerinnen auf. Wollen Sie und Ihr Lottchen dabei sein? Ich habe den Auftrag, Sie einzuladen, und thue es gar gern.

Ihr Herzogenberg

7. Jan. 95<sup>5</sup>



Elise Breiderhoff, Musikprofessorin an der Hochschule Berlin, Besitzerin des unmittelbar neben dem *Abendroth* gelegenen *Morgenroth*. Bleistiftzeichnung des  Kunstmalers Emil Schmid, Heiden. Von ihr übernahm er 1920 das *Morgenroth*.



«Die Geburt Christi. Kirchenoratorium für Solostimmen, gemischten Chor und Kinderchor mit Begleitung von Harmonium, Streichinstrumenten und Hobe, und für Gemeindegesang mit Orgel op.90». Komponiert im Sommer 1894 im Haus *Abendroth* in Heiden.

<sup>3</sup> Elise Breiderhoff (1849–1940), Gesangsdozentin an der Hochschule, mit HvH gut befreundet.

<sup>4</sup> HvHs erst im Vorjahr 1894 und am 16.12.1894 in Straßburg uraufgeführtes Weihnachtsoratorium *Die Geburt Christi* op. 90.

<sup>5</sup> Dieses Datum ist der dritte Todestag von Elisabeth von Herzogenberg.

Br 18  
1895

Lieber Freund! Eben setzte ich die Feder an um Sie zu bitten nächsten Mittwoch 6.ten 7 Uhr mit unseren näheren Collegen bei uns zu essen – als Ihre schönen gedruckten Einladungen, welche sich beehren uns für den 12ten einzuladen, in unsere Hände kamen. Leider aber (und nicht gleich ein böses Gesicht machen!) sind wir am 12ten schon seit zwei Tagen zu Roby Mendelssohn<sup>6</sup> eingeladen, müssen bei Ihnen also absagen. Nun aber lade ich Sie erst recht zum 6.ten ein, auch Ihr liebes Lottchen,

falls sie sich nichts draus macht, auf dem letzten Plätzchen an unserem Tisch, unter lauter steinalten Männern und Frauen zu weilen, die sie allerdings durch ihre Anwesenheit erfreuen und dadurch verjüngen würde. „Ihr“ Blumner<sup>7</sup> kommt auch.

Und „ihr“ Herzogenberg würde sich sehr freuen.

Auf gütige Zusage hofft  
Ihr Herzogenberg

1. März 95

Lieber Freund! Eben setzte ich die Feder an um Sie zu bitten nächsten Mittwoch 6.ten 7 Uhr mit unseren näheren Collegen bei uns zu essen – als Ihre schönen gedruckten Einladungen, welche sich beehren uns für den 12ten einzuladen, in unsere Hände kamen. Leider aber (und nun nicht gleich ein böses Gesicht machen!) sind wir am 12ten schon seit zwei Tagen zu Roby Mendelssohn eingeladen, müssen bei Ihnen also absagen. Nun aber lade ich Sie erst recht zum 6.ten ein, auch Ihr liebes Lottchen,

falls sie sich nichts draus macht, auf dem letzten Plätzchen an unserem Tisch, unter lauter steinalten Männern und Frauen zu weilen, die sie allerdings durch ihre Anwesenheit erfreuen und dadurch verjüngen würde. „Ihr“ Blumner kommt auch. Und „ihr“ Herzogenberg würde sich sehr freuen.  
Auf gütige Zusage hofft  
Ihr Herzogenberg  
1. März 95



Robert von Mendelssohn

Martin Blumner

<sup>6</sup> Robert von Mendelssohn (1857–1917), Mitglied der Mendelssohn-Familie, Bankier und Kunst-Mäzen in Berlin.

<sup>7</sup> Martin Blumner (1827–1901), Direktor der Berliner Singakademie und Leiter einer Meisterklasse für Komposition an der Hochschule. „Ihr“ spielt wohl auf eine spezielle Beziehung zwischen Blumner und Radecke an.

Lieber Radecke!<sup>1</sup>

Hier ist noch ein Componist der Professor werden will: Wilh. Hill aus Frankfurt.<sup>2</sup> Ich soll die Sachen noch rasch einem der Collegen mittheilen, unter der Bedingung, dass dieser das Paket in die morgige Sitzung mitbringe und gewiß nicht vergesse!

Zu alle dem habe ich Sie ausgewählt. Die Musik ist bald angesehen; überall glatte sehr anständige Musik ohne tiefere Erfindung; ein Stück ziemlich wie das andere. Hat Wilh. Hill etwa eine hervorragendere Lehrerstellung in Frankfurt,<sup>3</sup> so würde ich die Titelverleihung befürworten.



Robert Radecke  
in der Kleidung als Senator



Wilhelm Hill



Julius Stockhausen

<sup>1</sup> Dieses Schreiben richtet sich an Radecke in seiner Eigenschaft als Leiter der Sektion Musik in der Preussischen Akademie der Künste, deren Aufgabe vorrangig das Befinden über die Verleihung von Professorentiteln war. Auch HvH war als „Senator“ seit 1892 Mitglied des Gremiums.

<sup>2</sup> Wilhelm Hill (1820–1902). Der Antrag auf Verleihung des Professorentitels war offenbar nicht erfolgreich. <https://www.ub.uni-frankfurt.de/musik/hill.html>

<sup>3</sup> Hill hatte u.a. an der Privatschule des berühmten Sängers Julius Stockhausen unterrichtet, war 1898 aber wegen eines Augenleidens schon einige Jahre lang berufsunfähig.

Wie halten Sie es mit der morgigen Wahl? Gernsheim<sup>4</sup> wird ja natürlich sofort wiedergewählt, aber dann? Blumner<sup>5</sup> glaubt noch immer, daß die Abgabe weißer Zettel<sup>6</sup> möglich sei; ich und Vierling<sup>7</sup> und Becker<sup>8</sup> sind entschlossen, keine weiße Zettel abzugeben (da dies ein ungeheurer Schimpf wäre) sondern den „schönen“ Hofmann<sup>9</sup> zu wählen. Ich habe es Blumner mitgeteilt; trachten Sie doch auch Ihrerseits auf ihn einzuwirken; es bleibt wirklich nichts übrig, wir müssen endlich in den sauren Apfel beißen, und in Zukunft mit Creirung von Akademikern vorsichtiger werden.

Gott befohlen!

Ihr Herzogenberg

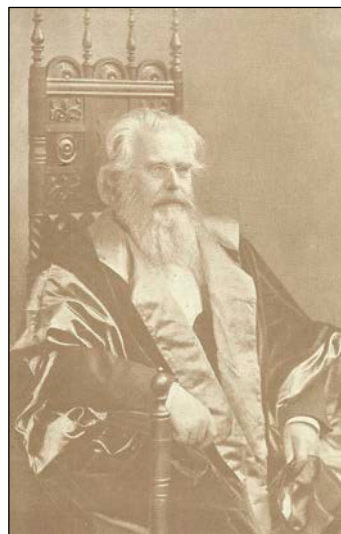
B. 22. April 98



[Friedrich Gernsheim](#)



[Georg Vierling](#)



[Alfred Becker](#)



[Heinrich Hofmann](#)

<sup>4</sup> Der (jüdische) Komponist [Friedrich Gernsheim](#) (1839–1910) lehrte seit 1890 am Sternschen Konservatorium in Berlin und war ebenfalls Senator. Dieses Amt wurde durch Wahl auf Zeit vergeben.

<sup>5</sup> S. FN 7 im vorausgehenden Brief.

<sup>6</sup> „weiße Zettel“ meint wohl Stimmenthaltung.

<sup>7</sup> [Georg Vierling](#) (1820–1901), seit 1854 in Berlin wirkender Komponist, Dirigent, Privatlehrer, ebenfalls Senator.

<sup>8</sup> [Albert Becker](#) (1834–1899), Kompositionsprofessor und Leiter des Berliner Domchores, ebenfalls Senator.

<sup>9</sup> Kritischer Punkt bei der anstehenden Wahl war demnach die Personalie [Heinrich Hofmann](#) (1842–1902), seit 1882 Mitglied in der Akademie der Künste. Er wurde am 23.04.1898 allerdings zum Senator gewählt.





Der Musikalische Senat der Königlichen Akademie der Künste Berlin im Jahre 1899

Prof. Ernst Rudorff

Prof. Friedrich Gernsheim

Prof. Reinhold Succo

Prof. Adolf Schulze

Prof. Dr. Joseph Joachim

Prof. Heinrich von Herzogenberg

Prof. Robert Radecke

Prof. Dr. Max Bruch

Prof. Albert Becker

Prof. Dr. Georg Vierling



Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, 1696 Gründer der Akademie der Künste Berlin (damals: ‚Academie der Mahler-, Bildhauer- und Architectur-Kunst‘).



Königl. Marstall am Schlossplatz, Berlin (II). Hier befand sich bis 1901 die Königliche Akademie der Künste, hier ging Herzogenberg ein und aus.

## 5 Briefe von Elisabeth von Herzogenberg geb. Stockhausen

1

Ohne Datum

(zwischen Herbst 1885 und Frühjahr 1887)

*Verehrter Herr Capellmeister*

*Ich komme Sie zu bitten uns nächsten Freitag Abend behülflich zu sein, Rubinstein<sup>1</sup> der uns zugesagt, ein wenig zu unterhalten. Es soll absolut nicht musiziert werden, nur Karten gespielt, u. wir haben auch niemand weiter eingeladen, damit der arme gehetzte Mann sich einmal ausruhe, Joachim ausgenommen, der aber leider erst nach dem Sternschen Concert<sup>2</sup> kann, Sie wären uns daher durch möglichst frühes Erscheinen eine wahre Rettung u. würden durch freundliche Zusage jedenfalls herzlich erfreuen*

*Ihre sehr ergebenen*

*Herzogenberg und Frau*

*Mittwoch*



2

Ohne Datum

(vermutlich Frühjahr 1886)

*Verehrtester Herr Capellmeister,*

*Ich möchte hiedurch sehr schön bitten daß Sie mit Ihrem lieben Töchterchen u. Fräulein Jimmerthal<sup>1</sup> uns in den nächsten Tagen einen Mittag oder Abend schenken u. schlagen Ihnen zur Auswahl Sonntag u. Montag Mittag od. Abend vor; Spitta ist wie Sie nur noch ganz kurze Zeit hier,<sup>2</sup> u. wünschte ich daher doppelt, daß es Ihnen Sonnt. oder Mont. passt. Dienstag können wir nicht u. Donnerstag reist er wohl schon fort. Also lassen Sie mich recht bald wissen was und wann Sie sich uns gönnen wollen, Montag würde ich dem Sonntag vorziehen, weil Spittas möglicherweise an*

---

<sup>1</sup> Da der berühmte russische, in Berlin ausgebildete Pianist (und Komponist) [Anton Rubinstein](#) (1829–1894) nur bis 1887 durch das westliche Europa tourte, muss die Einladung in einer Konzertsaison vor der krankheitsbedingten Abwesenheit der Herzogenbergs von Berlin (ab Herbst 1887) erfolgt sein.

<sup>2</sup> Ein Konzert wohl im Sternschen Orchesterverein in Berlin.

-----  
<sup>1</sup> Die älteste Tochter Radeckes, Lisbeth (Jg. 1864), und seine Haushälterin.

<sup>2</sup> [Philipp Spitta](#) (1841–1894). Offensichtlich geht es um eine Einladung nach Ende des Wintersemesters, ehe die Lehrkräfte Berlin verlassen können. Spitta hatte Anfang April 1886 eine Vortragsverpflichtung in Wien, zu der er am Freitag, 2. April, abreiste (s. JJ-Briefe III, S.294).

*Oscars Einsegnungstage<sup>3</sup> nicht von Hause fort gehen. Haben Sie aber Montag keine Zeit, so halte ich Sie für Sonntag fest.*

*Mit herzlichen Grüßen an Ihre Damen u. mich sehr auf Ihr Kommen freuend,  
Ihre aufrichtigstergebene  
Elisabeth Herzogenberg  
Freitag“*

Anm.: Dieser Brief ist auf schwarz umrandetes Kondolenzpapier geschrieben.<sup>4</sup>

3

1886

*22.11.86.<sup>1</sup>*

*Lieber Herr Radecke,*

*Ich komme Sie zu bitten uns mit Fräulein Jimmerthal u. Ihrer Lisbeth einen Abend zu schenken, Astens<sup>2</sup> haben mir für nächsten Sonntag zugesagt aber ich bin nur bedingungsweise drauf eingegangen, falls Sie nämlich frei sind, sonst bitte ich uns Dienstag den 30. frei zu halten. Falls Sie aber noch nicht über Dienstag verfügen können so würde ich bitten uns Sonntag Mittag zu schenken (½ 3) ich würde mich dann von Astens emancipieren, damit uns die Freude, mit Ihnen zusammen zu sein, nicht so weit hinausgeschoben wird.*

*Einem baldigen freundlichen Bescheide*

*entgegensehend*

*Ihre ergebene*

*Elis. Herzogenberg*

Anm.: Lisbeth (Elisabeth) war die ältere Tochter Robert Radecke's, damals 22-jährig (Jg. 1864).

---

<sup>3</sup> Offensichtlich wurde Spittas Sohn Oscar (Jg. 1870) konfirmiert. So ist das Jahr 1886 wahrscheinlich. (Konfirmationen wurden in der Regel im März vorgenommen. Der fragliche Sonntag 28. März lag in diesem Jahr vier Wochen vor Ostern.)

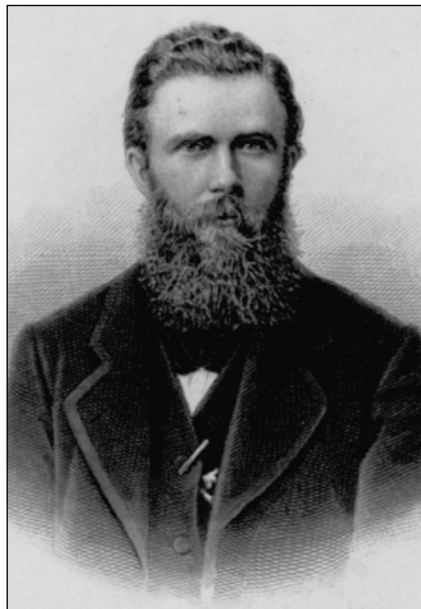
<sup>4</sup> Elisabeth von Herzogenberg befand sich in Trauer wegen des Todes ihres Vaters am 29.12.1885.

-----

<sup>1</sup> Der Brief wurde am Montag der Woche geschrieben.

<sup>2</sup> Mit dem Namen Asten sind die aus Wien stammenden Schwestern Julie von Asten (1841–1923), ledig, Pianistin und Klavierlehrerin in Berlin, und Anna Schultze von Asten (1836–1903), verwitwet, seit 1874 Gesangsdozentin an der Hochschule (1894 dann Widmungsträgerin von HvHs Liedzyklus op. 82), gemeint.

(wahrscheinlich Oktober 1889)

*Lieber Herr Kapellmeister,**Am Freitag wird meines Mannes Symphonie<sup>1</sup> vom lieben Joachim gemacht wie Sie vielleicht schon wissen. Wir möchten gern nach dem Concert im Freundeskreis noch ein wenig nachgenießen u. auch wenn die Symphonie durchgefallen vergnügt sein u. so bitte ich auch Sie der Sie immer so treulich u. freundschaftlich zu meinem guten Heinrich gehalten, sich zu uns gesellen u. mit Ihrem Töchterchen das ich als Lockspeise Elisabeth Spitta<sup>2</sup> versprechen kann das Abendbrot mit uns einnehmen zu wollen. Sie finden nur Spittas, vielleicht Rudorffs<sup>3</sup>, Joachim u. Herrn Reuß<sup>4</sup>.**Erfreuen Sie wie möglich durch ein freundliches Ja**Ihre aufrichtig ergebene**Elisabet Herzogenberg**Dienstag*Joseph JoachimErnst RudorffHeinrich XXIV, Fürst Reuss zu Köstritz

<sup>1</sup> Es handelt sich um die dann als op. 70 veröffentlichte Sinfonie, die J. Joachim im Juli 1889 über Ph. Spitta erhalten hatte und an der Hochschule in einem „Vortrags-Abend“ „im Oktober gleich“ vornahm. (JJ-Briefe III, S. 359).

<sup>2</sup> Als angemessene Gesellschaft für die damals 18-jährige Tochter Radeckes (Lotte) wurde die Tochter Philipp Spittas, damals 23 Jahre alt, extra mit eingeladen.

<sup>3</sup> Ernst Rudorff, vgl. o. Br 15 FN 2.

<sup>4</sup> Heinrich XXIV. Prinz Reuß (1855 – 1910), Kompositionsschüler von HvH.

11. Juni. 90.

Verehrter Herr Radecke,

Gestern<sup>1</sup> waren wir leider nicht in der Lage ein paar liebe Freunde zu uns zu bitten da es der letzte Abend mit meiner alten Mutter<sup>2</sup> war u. mein Mann sich noch nicht ganz wohl fühlte, gerne aber möchten wir nachholen, u. frage ich mich (!) an, ob Sie uns die Freude machen wollen, nächsten Sonnabend mit Ihrem lieben Lottchen<sup>3</sup>, Fräulein Jimmerthal (die uns hoffentlich verziehen hat!) u. Ihrem Sohn den Thee bei uns zu trinken.

Sehr werden Sie uns durch freundliche Zusage u. recht frühes Erscheinen  $\frac{1}{2}$  8 erfreuen.

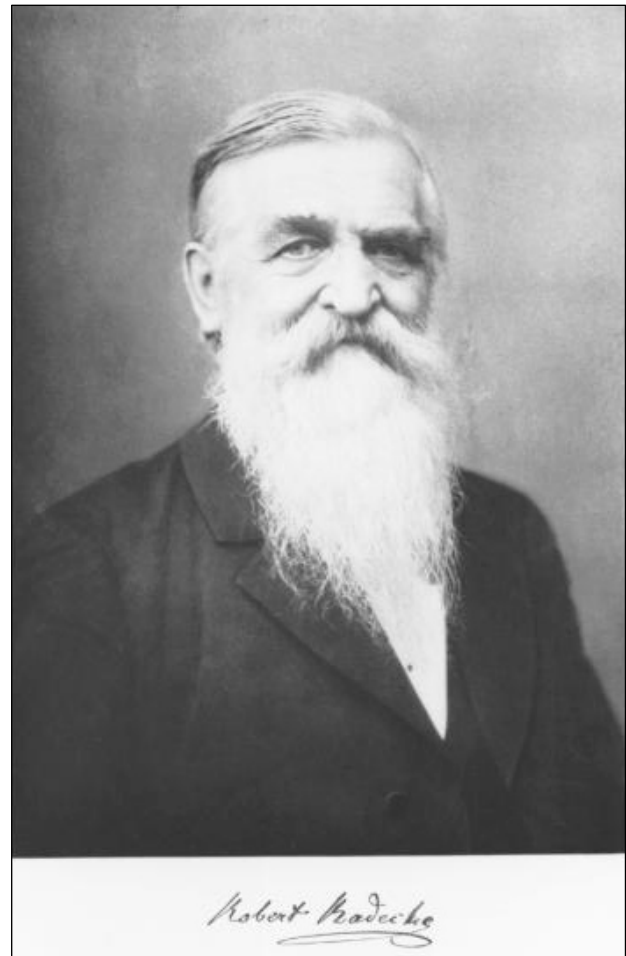
Mit herzlichem Gruße

die Ihre

Elisabeth Herzogenberg

Anm.: Lottchen (Charlotte) war die jüngere, damals 20jährige Tochter von Robert Radecke; mit dem Sohn könnte der 23jährige Ernst gemeint sein; Walther zählte damals erst 17, Joachim 16 Jahre.

Muntelier, April 2013  
Christian Radecke



<sup>1</sup> Am Vortag (Samstag) wäre der 47. Geburtstag von HvH zu feiern gewesen.

<sup>2</sup> Clotilde von Stockhausen (1818–1891), damals also 72-jährig.

<sup>3</sup> Die Rolle der Damenbegleitung für Witwer Radecke nimmt jetzt nicht mehr die ältere Tochter Lisbeth wahr.